



DR. HEINER KOCH
ERZBISCHOF VON BERLIN

Konferenz zum Thema „Versöhnung“ Der erste Schritt

Es redet sich leicht von Versöhnung, ein jeder Mensch will sie angeblich, große Reden und Appelle gibt es säckeweise.

Wollen wir aber wirklich Versöhnung? Und was bedeutet Versöhnung, die wir angeblich alle wollen?

- Ist Versöhnung dann gegeben, wenn der Andere meiner Meinung zustimmt und sie möglichst vollständig übernimmt?
- Oder bedeutet Versöhnung, dass wir miteinander einen Weg des Lernens gehen, uns gegenseitig bereichern, uns gegenseitig infrage stellen lassen und so zur Veränderung bereit und motiviert werden?

Die unterschiedlichen Verständnisse von Versöhnung haben auch unterschiedliche Wege, Kulturen und Methoden der Versöhnung zur Folge: Wenn der Andere, um Versöhnung zu erreichen, meine Meinung übernehmen muss, muss ich ihn in seiner Andersartigkeit unterdrücken, ihn möglicherweise zu meiner Wahrheit zwingen.

Der alternative Weg, der Weg des Lernprozesses zur Versöhnung ist von Achtung, Hochachtung, von Miteinanderlernen und Miteinanderteilen geprägt, von der Wertschätzung des Anderen auf dem Weg eines gemeinsamen Lernens, auf dem der Andere mich nicht nur infrage stellt, sondern auch eine Bereicherung ist.

Die Anhänger Jesu Christi wie auch die Anhänger anderer Religionen sehen sich in ihrem Glauben auf diesem Weg des Lernprozesses der Versöhnung. Das mittelhochdeutsche Wort Jungero, Jünger, bedeutet Lehrling. Christen verstehen sich als Lernende, als Lehrlinge. Der große jüdische Gelehrte Leo Baeck (1873 bis 1956) hat im gleichen Sinne das „Judentum als Lerngemeinschaft“ in den Mittelpunkt seiner „Konzeption einer pädagogischen Religion“ gestellt.

Das Wort „Versöhnung“ beinhaltet das Wort „Sohn“. Versöhnen geschieht, wenn zwei Menschen sich als Söhne oder als Töchter annehmen und achten. In seiner Sprachbedeutung umfasst das Wort „Versöhnung“ also nur die zweite Art der eben geschilderten „Versöhnung“ und setzt deshalb die von Papst Franziskus immer wieder geforderte Brüderlichkeit der Menschen voraus.

Solch ein Versöhnungsweg aber ist oft schwierig und verlangt viele Anstrengungen. Er ist ein Veränderungsprozess auch meiner Persönlichkeit, doch solche Veränderungen und damit solche Lernprozesse kosten viele Mühen.

Wie kann ein solcher Lernprozess gelingen:

1. Ich nehme den Anderen wahr, seine Überzeugungen, seine Geschichte, seine Prägung, seine Psyche, seine Art. Das ist ein sehr aktiver Vorgang, der viel Aufmerksamkeit, Wachheit und Demut verlangt. Ich achte den Anderen, lass mich von ihm infrage stellen, sehe ihn als Mitsuchenden, der auch mich kritisch hinterfragt, aber auch bereichert. Wir ringen miteinander um die Wahrheit. Die Wahrheit wird euch frei machen (Johannes 8,32).

Hier sind gerade auch die Religionen in ihren unterschiedlichen Inhalten und Überzeugungen herausgefordert. Sie sind nicht nur menschlich begrenzte unterschiedliche Sichtweisen, gerade in ihrem Charakter als Offenbarungsreligionen stehen sie für Gott, seine Wort und seine Ansprüche.

2. Heute wird Versöhnung von vielen als Nivellierung von Unterschieden gesehen: Alles, alle Überzeugungen und Werte, alle Religionen und Weltanschauungen sind gleich und damit sind sie gleichgültig. Wir verzichten auf die Suche nach der Wahrheit, für uns gibt es schließlich keine Wahrheit, nichts was bleibend „ist“ , es gibt nur Beliebigkeit. Alles ist relativ, die moderne Relativitätstheorie. Diese heute so weit verbreitete Haltung ist gefährlich, weil sie sich in ihrem Anspruch selbst widerspricht:

Für ihre Bewertung aller Überzeugungen als beliebig und gleichgültig fordert sie aber absolute Akzeptanz und widerspricht sich damit selbst. Dieser dritte Weg zur Versöhnung durch Gleichschaltung aller religiösen, kulturellen und ethischen Differenzen ist also ebenfalls kein Weg zur wahren Versöhnung.

3. Ein solcher Lernprozess braucht starke Persönlichkeiten, die einen längeren Lernprozess durchhalten, die diszipliniert sind, sich immer wieder zusammenreißen, sich nicht entmutigen lassen und nicht stets den einfachsten, widerstandsfreisten und leichtesten Weg suchen.
4. Ein solcher Lernprozess setzt eine Lerngemeinschaft voraus: Wir lernen miteinander und wir helfen zu lernen, wir stützen uns ab: eine besondere Funktion der religiösen Gemeinschaften.
5. Ein solcher Lernprozess setzt schließlich eine Gesellschaft voraus, die den Lernprozess unterstützt, in der eine Atmosphäre herrscht, die Lernen fördert, Suchprozesse und Ringen um Veränderung.

In dieser Theorie ist der Lernprozess immer auch ein Prozess der kleinen Schritte. Große Parolen haben wir genug, große Regierungserklärungen und politische Festtagsreden. Wir brauchen den Mut zu kleinen Schritten, um in eine klare Richtung in klaren Schritten vorwärts weiterzugehen zum Lernen.